

Abonnement,
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2,50 R., 2 monatlich
1,27 R., 1 monatlich 84 Pfg.,
incl. Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich,
J. B. Dr. W. Bock in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalkthal.)

Neuzeitlicher Zeitungsdruck.

Inserate
werden pro Spalte oder deren Raum
mit 20 Pfg. für Halle mit 10 Pfg. berechnet
und in der Expedition, von untern
Annoncenstellen und allen Annoncen-
Expeditionen angenommen. — Der
Reklamen pro Zeile 40 Pfg.
Er erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Nr. 158. Halle a. d. Saale, Freitag den 10. Juni 1885.

Politische Uebersicht.

Das Programm des neuen englischen Premiers, Lord Salisbury, wird von der Londoner Presse im allgemeinen beifällig begrüßt. Es wird hervorgehoben, daß dessen Bemerkungen über Egypten den Stempel der Vorsicht tragen, welche der englischen Regierung deshalb geboten erscheint, weil keine Macht ihre frühere offizielle Stellung äußerlich änderte. Dagegen fiel die Festigkeit Salisbury's in der afghanischen Frage auf, trotzdem es sich dort nur noch um theoretische Punkte handelt, die nach Salisbury's eigener Angabe keine besondere Bedeutung haben. Man folgert daraus, daß die Lage nicht ganz wolkensfrei sei, denn wenn Afghanistan die Verhandlungen bis zum Herbst verschleppen wollte, um abdamn Herat wegzunehmen, so sei die Gelegenheit günstig.

In Petersburg scheinen die Erklärungen Lord Salisbury's im engl. Oberhaus ziemlich kühl aufgenommen zu sein. Das Journal de St. Petersburg sagt über dieselben, soweit sie die Verhandlungen mit Rußland betreffen: „Wir wollen uns über diesen Punkt nicht ausführlicher äußern als Lord Salisbury, es genügt uns der Wunsch, die Verhandlungen zu einem Einvernehmen führen zu sehen.“

Der türkische Vorkämpfer in London, Musurus Pascha, hatte mit Lord Salisbury eine Unterredung in betreff Egyptens, der zufolge die Porte hofft, England für eine Vermittlung nach Egypten nicht mehr abgeneigt. Eine bestimmte Antwort wollte Lord Salisbury aber erst nach dem Zusammentritt des Parlaments erteilen.

In der französischen Kammer kritisierten am Dienstag Soubeiran, Wilson und Germain das Budget der Staatsbahnen und empfahlen die deutschen Staatsbahnen als Muster. Die Kammer adoptierte das Budget der Staatsbahnen. Der Senat hat die Kommission zur Vorbereitung des Vertrages von Tienfin gewählt. Die Mitglieder derselben sind förmlich für die Genehmigung des Vertrages. — Weiter meldet man aus Paris, daß der Handelsminister Wertz entsetzt hat, um auf den Wegen, welche aus Spanien nach Frankreich, Kolumbie und Bergipan führen, Observationsposten einzurichten.

Ueber die neuesten Vorgänge in Nam meldet General Gourcy aus Hue von Dienstag abend 11 Uhr: Wir sind nun die beschränkte Herrin der Stadt, die anamitischen Truppen sind in Auflösung. In der Umgebung der französischen Residenzstadt und an gewissen Punkten der Citadelle kamen vereinigte Feuerbrünne vor, der gl. Palast aber ist samt der militärischen Disziplin des Juvenabattalions, welches denselben eroberte und bewacht, unverändert; derselbe enthält große Reichtümer, namentlich 5 Millionen in Silberbarren. Die Ziffer dieses Betrages wird sich erheblich vermehren, wenn ich auch Goldbarren finde. Die Kunstschätze sind von unermesslichem Werth. Ich erwarte Insurrectionen.

Zum rumänisch-französischen Zollkrieg, in welchem an ein Nachgeben Frankreichs nicht zu denken ist, meldet man aus Paris der Post. J. Am Zollgeheimnisse erlittet Drumel keine Kritik über die rumänischen Kompässe. Er bewies, daß Rumänien's Maßregel sich ausschließlich gegen Frankreich richte und empfahl die Verzehlungsmaßregeln zur Annahme. Der Ausschuß trat diesen Forderungen bei.

Die Konventionen in Sachen des österr. reichs-ungarischen Ausgleichs haben mit dem am Mittwoch nachmittag unter Kalnoth's Vortrage stattgehabten Ministertratte ihren vorläufigen

Abschluß gefunden. — Der Unterrichtsminister richtete an die Landesbehörden einen Erlaß gegen politische und antimilitärische Agitationen seitens der Lehrer der Mittelschulen und Volksschulen.

Der italienische Ministerpräsident Depretis erklärte, wie der „Corriere“ zu melden in der Lage ist, einem intimen Fremde gegenüber:

Ein vollständiges Programm fehlt mir noch. Vieles hängt von den einzelnen Abtheilungen ab, die unsere auswärtige Politik durchzumachen haben wird; dieselbe ist genügend, an jene Engländer, mit welchem Lande wir unauflösbar verbunden sind, sich für die Ministerien des Auswärtigen und der Justiz, beabsichtige ich, die Parlaments-Session zu schließen. Ein umfassendes und vollständiges Programm wird die Regierung jedoch erst nach der im Januar erfolgenden Wiederöffnung der Session entwerfen können. Die allgemeinen Wahlen würden dann im März oder April stattfinden.

Sind diese Mittheilungen des „Corriere“ richtig, so hat nach Meinung der Wiener Presse, der Ministerpräsident seinem Freunde gegenüber weit mehr eingeblunden, als er und sein früherer Kollege Mancini der Kammer zu bekennen für gut fanden. Mancini hat allezeit jede gegenüber England eingegangene Verbindlichkeit in Abrede gestellt.

Nach einer Meldung aus Shanghai vom 5. d. sind die Chinesen in betreff der Abreise Russlands auf Korea beunruhigt und ergreifen Maßregeln zum Schutze dieser Festung. Unweit Wlabowosk werden Truppen zusammengezogen, und eine Flotte von allen Kriegsschiffen die festländig sind ist zur Beobachtung der foranischen Küste entsandt worden.

Die Behörden von Newfoundland haben Retorsionszölle gegen Kanada vom 1. d. an eingeführt als Erwiderung auf die Zölle, welche Kanada auf den Import von Fischen gelegt hat.

Anlässlich des Streiks der amerikanischen Eisenarbeiter kommt es immer noch wiederholt zu Unruhen. Am Dienstag brangen einer Depesche aus Cleveland zufolge dablest 1200 streikende Eisenarbeiter in mehrere Fabriken ein, in welchen gearbeitet wurde, zwangen die Arbeiter die Arbeit einzustellen und warfen darauf die Fabrikstein ein.

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

* Pest, 8. Juni. Der Fürst von Bulgarien ist heute früh hier eingetroffen und bezieht die Ausstellung.

* Paris, 8. Juni. Das „Journal officiel“ bestätigt die Benennung Bourées zum Generalen in Kopenhagen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. Juni. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern mittag in Ems einen einflussreichen Besuch der Kaiserin aus Koblentz. Zur Tafel waren einige Generale ausgesogen. Später unternahm Se. Maj. eine Ausfahrt, an welcher sich ein langer Spaziergang schloß, und bezieht sodann das Theater. Heute früh machte Allerhöchster Befehl nach der Kronprinzessin eine Spazierfahrt und nahm abdamn den Vortrag des Wirkl. Geh. Rath's v. Wilmowski entgegen. Aus Wilmowski kommt die Nachricht, daß der Kaiser, bevor er Ems verläßt, zuvor noch den Besuch des Kronprinzen und des Prinzessin Elisabeth im campagna werde, wovon hier nichts bekannt ist. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfangen gestern nachmittag im Neuen Palais den Besuch des Reichstages Fürsten Bismarck zur Tafel. Heute vormittag kamen die königlichen Herrschaften

mit der Prinzessin Tochter Viktoria von Rostom nach Berlin, bewollten kurze Zeit im hiesigen königlichen Palais und zeigten 10 Uhr über Angermünde und Prenzlau etc. zum Besuch des Grafen und der Gräfin Annin nach Barchin, wo sie bis morgen nachmittag zu bleiben gedenken. Prinz Friedrich Leopold hat sich gestern zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn zurückgegeben. Derselbe wird seine Reise nach der Türkei, Italien etc. erst Anfang des nächsten Monats antreten und mit Schluß der Sommerferien nach Bonn zurückkehren. — Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin war am Montag auf einige Stunden hier eingetroffen, um das Nobell zum Denkmal seines Vaters, des Großherzogs Friedrich Franz II., in Anklam zu sehen. In Begleitung seines Bruders, des Herzogs Johann Albert, trat der Großherzog bereits am Nachmittage die Rückreise nach Schwedt an. Für das Kaiserliche Hof- und Garnisontheater in Mecklenburg-Drög. Weg. Nr. 17, dessen Chef der Großherzog ist, läßt derselbe gegenwärtig durch den General C. Freyberg aus Berlin sein Bildnis malen. — Die Herzogin von Sachsen-Altenburg ist zu längerem Besuche bei der Prinzessin Friedrich Karl auf Langhölz-Gliente bei Barchin von Altenburg angetroffen. — In Gegenwart der Prinzessin Wilhelm kam heute vormittag die feierliche Grundsteinlegung des Elisabeth-Kinder-Hospitals statt. Man bemerkte in der zahlreichen Versammlung die Minister v. Goltz und v. Voetterich, den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Herms, viele Geistliche etc. Chorleitung der Anwesenden, der von der Kapelle des B. Herdes-Herz. a. B. geleitet wurde, eröffnete die Feier. Generalintendant D. Kögel hielt die Rede. In den Grundstein, auf welchen die Prinzessin Wilhelm die üblichen Sommerhäuser that, legte man neben der Urkunde auch eine Zeichnung des alten und des neuen Anstaltsgebäudes. Nach dem Schlußgebete und Segen des Hofprediger Schrader schloß Chorleitung die Feier.

Wie der „Dannov. Courier“ mit besonderem Nachdruck meldet, wird demnach dem Prinzen Heinrich VII. von Preußen, dem gegenwärtigen Vorkämpfer in Wien, seitens der braunschweigischen Regierung die Regentenwürde angetragen und von demselben ohne Zweifel angenommen werden. Es wäre damit die braunschweigische Frage für abschließend Zeit definitiv geregelt und zwar in einer Weise, die man nur als eine sehr glückliche wird bezeichnen können. Die Persönlichkeit des Prinzen Reuß, der sich lange Jahre im Reichsdienst als Vorkämpfer in Petersburg und Wien bewährt hat, giebt alle Bürgschaften, daß die Regierung in Braunschweig in einem den Interessen des Reiches sowohl als des Landes entsprechenden Sinne geführt werden wird. Anlässlich des braunschweigischen Falles tritt von verschiedenen Seiten die Nachfrage auf und hat bisher Widerspruch nicht gefunden, daß dem Reichstag demnach eine Ergänzung der Reichsversammlung vorgezuschlagen werden soll, welche aus landständischen Fürsten von der Ausübung landesherrlicher Rechte auf deutschem Boden ausschließt. Eine solche Bestimmung wäre gewiß sehr angebracht, um von vornherein Ansprüche auszuschließen, die auch anderen Bundesstaaten als Braunschweig gegenüber bestehen und seiner Zeit werden geltend gemacht werden, von deren Anerkennung aber in neuen Deutschen Reich niemals mehr die Rede sein kann. Unter dem heiligen Römischen Reich oder dem Deutschen Reich mochte das angeben, in unteren nationalen Reich aber ist für englische oder russische Prinzen kein Boden mehr. Das ist so selbstverständlich, daß es in Grunde gar nicht verfassungsrechtlich ausgesprochen zu werden braucht. Inzwischen haben wir in der braunschweigischen Frage doch wieder Präzedenzen und Präzedenzen auftreten lassen, die eine Ergänzung der deutschen Grundstoffe in der angegebenen Richtung als recht wünschenswerth erscheinen lassen.

[47] **Helene Stark.**

Roman von Heinrich Köppler.
(Fortsetzung.)
XXII.

„Mister Brown war an demselben Abend erst zu später Stunde von seiner Reise zurückgekehrt, es mochte zwischen neun und zehn Uhr sein. Er war den ganzen Tag unermüdlich thätig und in Bewegung gewesen und daher sehr ermüdet. Während er es sich bequem zu machen anfang, ähndete die kleine Rosa ihm die Lampe an, sie sprach dabei gegen ihre sonstige Art kein Wort und als dem Ingenieur, der zwar mit seinen eigenen Gedanken vollaus beschäftigt war, dies anstieß und er ihr in das kleine hübsche Gesicht blickte, bemerkte er, daß es ganz roth und verweint ausah.“

„Was ist denn mit Ihnen, kleine Rosa?“ fragte er sie. Sie wollte ihm antworten, aber er sah, wie es in den Lügen verächtlich gah.“

„Ach, ich kann es Ihnen nicht sagen — Sie lachen mich nur aus.“

„Ist mir durchaus nicht zum Lachen zu Muth — haben Sie denn nicht ein bißchen Vertrauen zu mir?“

„Ach Herr Brown,“ sagte das Mädchen schluchzend, „Frau Börner hat mir ihr Haus verlobt lassen, als ob ich etwas Schlimmes gethan hätte, und Herr Börner soll auch nicht mehr zu uns kommen.“

„Da,“ sagte er, „min doch unter einem leisen Schelm, das müßen Sie nicht gleich über Sie nehmen, etwas Romantisch gehört zu jeder rechten Liebe. Vorläufig haben Sie es ja noch nicht eilig. Wenn in einigen Jahren Ihr Herzalteslieber mal etwas Ordentliches gemorden ist, daß er so eine kleine Frau brauchen kann, dann verpöche ich Ihnen eine Aussteuer zu geben, wovon Frau Börner Sie nicht zurückweisen soll. Sind Sie mir beruhigt, kleine?“

„Sie war es wirklich — wie in einer Regentenschloß plötzlich die Sonne aufging, so kam ein Licht in das hübsche Gesicht und die braunen Augen blickten noch voll Thränen schelmisch und dankbar zu ihm auf.“

„D wie gut Sie sind, Herr Brown!“ sagte sie und schätzte

nach seiner Hand und machte eine Bewegung, sie an die Lippen zu zehen.“

„Er verhielt sich es noch zeitig genug und holte scherzhaft damit aus, als wolle er ihr eine Prügelei geben. Während sie entsetzt rief, sie ihm noch zu: „Dort liegt auch ein Brief für Sie, Mister Brown, vor einer halben Stunde hat ihn ein Mann gebracht.“

„Er nahm den Brief, welcher von einer Damenhand adressirt war, die ihm bekannt vorkam, etwas halbi erbrach er ihn. Dann, während er die wenigen Zeilen las, sprang er beflürzt auf und fuhr wieder in seine Stiefel und in seinen Rod.“

„Nieder Mister Brown,“ hatte er gelesen, „Sie sollen nicht über von mir denken, als ich wirklich bin, darum kann ich nicht, ohne ein Wort des Dankes an Sie und die Bitte um Verzeihung von hier gehen. Sie haben die Freundeshand, die ich in tödlicher Verleumdung, in geistiger Irre zurückließ, treu über mich gehalten, Sie sind ein edler, größerer Mann, nehmen Sie dies mit meinem Lebenswils und dem Wunsch, daß Sie an dem Herzen, welches Sie sich erwählt, das volle Glück finden mögen. Wenn Sie morgen vormittag den Brief erhalten, bin ich bereits gegangen.“

„Helene Stark.“

„Was sollte das — sie wollte von hier fort? Wie sonderbar aber eigentlich auch wieder nicht, denn nach den Kenntnissen mit der Polizei war es natürlich, daß sie sich hier nicht so baglich fühlte. Aber, was wollte sie hin und was wollte sie anlangen so allein und ohne Hülfsmittel in der weiten Welt? Wenn er nur das eigenthümlich beklemmende Gefühl hätte loswerden können, welches er dabei hatte und das ihm immer die Kniele zuckern wollte! Und sie hatte ihm geschrieben, sie hätte ihn nicht mehr, sie sprach von ihrer Verleumdung, ihrer Irre — das war es, was ihm so gewaltig ans Herz griff. Vielleicht — vielleicht — — Aber geben durfte sie nicht, ganz gewiß nicht, sie hatte gelobt, er würde den Brief erst morgen erhalten, so beabsichtigte sie wahrscheinlich in aller Frühe abzureisen. Das wollte er vergebens und eilte zu Frau Börner.“

Hastig trat er, nachdem das Mädchen ihm geöffnet, hinein ins Wohnzimmer, ohne den erlauteten Blick der Anwesenden

über seinen späten Besuch zu bemerken. Frau Börner, Elsi und der Maler waren da.

„Was ist es mit Helene Stark?“ fragte er ohne Einleitung, „warum will sie fort? und wo will sie hin?“

„Die drei haben sich untereinander verlegen an.“

„Warum — warum?“ fragte er bringend.

„Bräulein Stark ist überhaupt nicht mehr bei uns,“ sagte nun Frau Börner besangen, „heut nachmittag hat sie das Haus verlassen.“

„Und wo ist sie hin?“ fragte Mister Brown erregt.

„Ich weiß es nicht.“

Der Ingenieur verlor in diesem Augenblicke vollständig seinen gewöhnlichen Gleichmuth.

„Ich muß es aber wissen, ich will es wissen — es giebt ein Unglück, wenn es nicht schon eins gegeben hat.“

„O Mama,“ sagte Elsi vorwurfsvoll, „hättest Du es nicht gethan!“

„Was? Was?“ fragte der Ingenieur, sagen Sie mir alles — schnell!“

„Da hatte Bräulein Stark gebeten, daß sie sich nach dem Vorgefallenen nach einer andern Wohnung umsehen möge,“ antwortete Frau Börner gepreßt.

„Er sah sie mit einem Blick an, in dem Zorn und Verachtung rangen, dann sagte er schneidend unter einem höflichen Aufsehen: „Alles!“

„Die zwei Worte, die er so oft im Scherz gesprochen, hatten eine andere Wirkung, als wenn er eine lange Zornrede gehalten hätte; Elsi sprang auf, eine Art um zu sagen mit ihren beiden Händen nach seinem Arm, und der Maler fuhr sich mit der Hand fortwährend durch das Haar und über die Augen.“



